

Werk

Titel: Archivio Glottologico XI

Autor: Meyer-Lübke, W.

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0015|log32

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Schnürloch für *ulho*, Diminutiv von *olho*; ferner C. Morraes, Epiphanio Dias, Coelho. Sehr stark vertreten ist Folklore, Braga macht Mitteilungen über das Volkstheater und das Stück *O conde de Lus Bella*, veröffentlicht Lieder von den Açoren, K. Michaelis studiert die Sagen vom ewigen Juden in Portugal, A. Pires teilt *Tradições populares alentejanos* mit, Cecilia Schmidt Brancos afrikanische Märchen und die portugiesischen Gebäruche am Martinstag; der Herausgeber untersucht Stil und Form der Volkslieder, endlich Coelho bringt interessante *parallelos folkloristicos*. Auch alte Texte werden abgedruckt, so eine Alexiuslegende. Allerhand kleinere Mitteilungen der verschiedensten Art finden sich in den Miscellanea. Endlich wird über neue Publikationen, Zeitschriften u. s. w. berichtet. Man sieht, der Inhalt ist ein sehr mannigfaltiger und reicher, sodafs zu wünschen ist, der erste Band möge nicht der einzige bleiben, sondern bald Fortsetzer erhalten.

W. MEYER-LÜBKE.

Archivio Glottologico. Bd. XI. Roma 1890. XVI, 460 SS. 8°. 20 Lire.

Der Eröffnungsband der zweiten „Decina“ des Archivio ist dem Altmeister italienischer Dialektkunde, G. Flechia, gewidmet. In der Vorrede blickt Ascoli auf das Programm, dafs er dem ersten Bande vorausgegeben, zurück. Zu dem freudigen Stolz, mit dem er die Entwicklung der Linguistik, die namentlich in Italien sich in ihm verkörpert, übersieht, werden wir diesselts der Alpen den Dank für und die Freude über die gewaltige Masse des Neuen beigesellen, für die stattliche Zahl der ohne Ausnahme vorzüglichen Arbeiten, die in den zehn Bänden enthalten sind. Zugleich aber verbindet sich damit der Wunsch, dafs es dem rüstigen Redaktor vergönnt sei, mit einer stets wachsenden Zahl wohl gerüsteter Mitarbeiter auch die zweite „Decina“ zu so glücklichem Abschluss zu führen.

Der II. Band ist fast ausschliesslich der Sprache der Waldenser gewidmet. Zunächst druckt Salvioni die Zürcher Handschrift des Testaments vollständig ab und giebt ein Verzeichnis von in ihr vorkommenden, bei Raynouard fehlenden Wörtern. Die Laut- und Formenlehre hat er leider unterdrückt, da sie von anderer Seit angekündigt ist. Daran schliesst sich dann eine Untersuchung von Morosi, *L'odierno linguaggio waldese del Piemonte*. Die Einleitung kommt zu dem Resultate, dafs die Basis des Altwaldensischen, die Sprache der Bibelübersetzungen, das litterarische Provenzalische ist, weitergebildet von den einzelnen Übersetzern, gefärbt teils mit Latinismen, teils mit Dauphinismen, auch wohl von der italienischen Litterärsprache beeinflusst; es ist also eine Schriftsprache, eine „Lingua di convenzione“, die mit den heutigen Waldensermundarten ebensowenig oder ebensoviel gemein hat, wie etwa die reformierte Bibelübersetzung mit den schweizerdeutschen Dialekten. Nach dieser die Frage endgültig lösenden Darstellung des „Kirchenwaldensisch“

einzelten Fällen zu *oo* : *oos* ausgeglichen wurde. Wenn das an letzter Stelle genannte *filho* = *filiolum* dem *filho* f. Pfannkuchen, Waffelkuchen bei H. Michaelis entspricht, so ist als Grundform vielmehr **foliola* anzusetzen, wie die Bedeutung, das Geschlecht und das span. *hojuela* Waffelkuchen zeigen,

folgt eine Übersicht über die geographische Verbreitung der Waldenser im Piemont, die sprachlich, wie heute zweifellos ist, im engsten Zusammenhang stehen mit dem östlichen Dauphiné, während piemontesische Einflüsse sehr gering sind. Es wird nun zunächst der Dialekt von Pral dargestellt, nach Lauten, Formen, syntaktischen und lexikalischen Eigentümlichkeiten, sodann die Abweichungen derjenigen von Pramollo, S. Germano, Angrogna, Bobbio, Villar-Pellice und Torre Pellice, bei welchen allen man ein bald stärkeres, bald schwächeres Eindringen des piemontesischen Elements bemerkt. Endlich ein Anhang behandelt die Sprache von Guardia Piemontese in Calabrien und von Neu Hengstett in Württemberg nach der Arbeit von Rösiger. Als Ausgangspunkt der erstgenannten Kolonie wird an der Hand der sprachlichen Thatsachen das Pellicethal; der zweiten das Chisonethal, jedoch mit einem starken Zusatz aus anderen Gegenden, nachgewiesen. Den Schluss bilden Sprachproben aus Pral, Val-San-Martino und Angrogna, während andere sowie eine Untersuchung über die Sprache der provenzalischen Kolonien von Celle und Faeto (Süditalien) auf einen nächsten Band verschoben sind. Freilich um nicht mehr vom Verf. herausgegeben zu werden: Morosi ist im Januar dieses Jahres gestorben und mit ihm der Mann, der für die fremdsprachlichen Kolonien in Italien wohl am meisten gethan hat, man vergleiche außer dem vorliegenden seine Arbeiten über die Griechen in Süditalien Arch. Glott. IV 1 ff., über die Monferriner in Sizilien Arch. Glott. VIII 206 ff., über die Katalanen in Alghero Misc. fil. lingu. 313. Den Schluss des Bandes bilden eine Anzahl feinsinniger und fast durchweg überzeugender kleiner Beiträge Ascolis 1. *niénte* enthält in seinem zweiten Teile nicht das nie vorhanden gewesene *ens, entis* sondern *inde*; 2. ital. *carogna* u. s. w. setzen ein *caroneus* voraus, das sich zu dem Stamme von *caro, car-n-is, car-un-cula* verhält wie *aquiloniús* zu *aquilo*, oder wie *pulmoneus* zu *pulmon-is, pulm-un-cula*. 3. Span. *dejar*, port. *deixar*, kalabr. *dassari* stammen nicht von *laxare*, da der Wandel von *l* zu *d* in dieser Gegend durchaus unerhört ist, sondern von **delexare, *delaxare*, dessen mittleres *e* fallen konnte, worauf *delxare* zu *dejar* wurde, wie *pulsare* zu *pujar*. Fürs Kalabresische waren die Mittelstufen *dlassár, dalsár*. 4. Frz. *chêne, chaque*. Der Typus *cassinus, cassanus* (so ist doch wohl anzusetzen, vgl. Ortsnamen wie *Cassagnac*) stellt die keltische Form des griechisch-lateinischen *castanus* dar; das *ch* in *chaque* erklärt sich entweder als Fortsetzer von *catauno* oder von keltisch *cac*. 5. *Accapare*. Aus einer vollständigen Übersicht der auf *cap-it-are, ad-cap-it-are* *capare, accapare* zurückgehenden Verben in den verschiedenen romanischen Sprachen und der verschiedenen Bedeutungen, die sie entwickeln, ergibt sich folgendes Resultat. Rumänien und Italien gehen von *capit-*, Gallien und die iberische Halbinsel von *cap-* aus. Dieses *acapare* hat nun überall frühzeitig die Bedeutung „beendigen“ entwickelt, während *accapitare* zwar Ansätze dazu zeigt, aber die Entwicklung nicht zu Ende führt. Nun besitzen alle neukeltischen Mundarten das Wort **kvenno* das „Kopf“ und „Ende“ bedeutet, und ein davon abgeleitetes und mit einem seiner Bedeutung nach sich mit *ad* berührendes Präfix versehenes Verbum „beendigen“. Es hätten also die Kelten und Keltiberer bei der Romanisierung ihr *dokenno* oder *vorkenno* übersetzt in *accapare*. Als Anhang zu dieser Ausführungen wird die Möglichkeit hergestellt, dafs auch z. B. *rien* in seiner negativen Funktion von